

Halle'sche Reform.

Organ für das werkhätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufszweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Umgebungen: frei in's Haus 1 **Mr. 50 Pfg.** Durch die Post: 1 **Mr. 50 Pfg.** evtl. Postgeb. (Post-Zeitungsliste Nr. 3162.) Durch Kreuzband bezogen 2 **Mr. 25 Pfg.** für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — **Inserate:** Die viergespaltene Zeile 15 Pfennige.

Alle Sendungen sind an Redakteur G. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 22.

Halle a. S., den 3. Juni 1899.

6. Jahrgang.

Zum Kol-Nidre-Gebet.

Der Berliner Denunzianten-Verein hatte bekanntlich im Oktober 1898 mehrere Redakteure antie-mittischer Zeitungen wegen Religionsbeleidigung denunziert. Wie man hört, hatte der Berliner Verein die Absicht, zunächst gegen einen Redakteur vorzugehen und zwar gegen den Herausgeber des „Deutschen Volksblattes“ in München. Für den Fall der Verurteilung sollte dann gegen die übrigen antie-mittischen Zeitungen vorgegangen werden. Dieses Vergnügen ist den Herren gekostet worden, wie nachstehender Bericht des „Deutschen Volksblattes“ zeigt: In Nr. 39 am 25. September v. J. war in einem Artikel des „Deutschen Volksblattes“ in München auf das bevorstehende jüdische Versöhnungs-fest (Tom Kipur) hingewiesen und das Kol-Nidre-Gebet, das bei dieser Gelegenheit gebetet wird, besprochen worden. Dieses Gebet, das noch heute in allen jüdischen Gebetbüchern enthalten ist, lautet: „Alle Gelübde, Entfaltungen, Bannungen, Entzuehungen, Kasteiungen und Gelübisse unter jedem Namen, auch alle Schwüre so wir gelobt, geschworen, gedankt und entragt haben werden, von diesem Versöhnungstage bis zum Ver-söhnungstage, der zu unserem Wohle herankommen möge — bereuen wir hier alleamt; sie Alle seien aufgelöst, ungiltig, unbändig und vernichtet, ohne Ver-bindlichkeit und ohne Bestand. Unsere Gelübde seien keine Gelübde, was wir entragt sollen keine Entfaltungen und was wir bedacht, keine Schwüre sein.“ An die Wiedergabe des Kol-Nidre-Gebetes war folgende Betrachtung geknüpft worden: „Und von euren Völkern, das nicht allein die Schwüre, die es geleistet hat, sondern auch diejenigen, die es auf ein Jahr hinaus noch leisten wird, schon im Voraus für nicht verbindend erklärt, mit einem solchen Völkern sollen wir friedlich zusammenleben! Welcher Wert ist nach dem Kol-Nidre-Gebet dem jüdischen Gebete beizumessen? Müßen da die Juden nicht fast alle Prozesse gewinnen, wenn es unter solchen Umständen Wunder nehmen, daß das christliche Volk durch solche Verbrechen moralisch um Höhe und Gut gebracht wird? Das Judentum bildet mit seiner Sittenlehre, seinen Gebräuchen, eine beständige Herausforderung der nichtjüdischen Völker, unter denen es wohnt. Während die Juden alle Rechte für sich in Anspruch nehmen, während sie, die Fremden, fordern zu allen Aemtern und Stellen zugelassen zu werden, ja selbst Richter über die Eingeborenen sein wollen, haben sie sich noch nicht einmal jüdischer Kultur angeeignet, um mit schmachvollen Ueberlieferungen zu brechen, sich von Talmud und seinen Lehren, die sie zur Weichen für die nichtjüdischen Völker machen, vollständig zu emanzipieren. Die Juden wollen nicht einmal ihre Rechenrechnung mit uns gemein haben, sie betrachten jenes Vieh, das von ihnen nicht mit grauerer Barbarei zu Tode gebracht wurde als Vlas, gut genug für die „Goi“, die „christlichen Bestien“ und in Gebeten, in welchen sie Eid und Treubruch als erlaubt hinstellen, glauben sie ihrem Gott zu dienen! Der bekante jüdische Denunzianten-Verein, der „Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ in Berlin hatte auf Grund dieses Artikels gegen den verantwortlichen Redakteur L. Weng Anzeige wegen Vergehens nach § 166 des R.-St.-G.-B. erstattet, worauf die Staatsanwaltschaft beim Landgerichte München I die Voruntersuchung einleitete. Im Laufe dieser Untersuchung wurde von jüdischer Seite die Behauptung aufgestellt, der Text des Kol-Nidre-Gebetes sei in „Deutschen Volksblatt“ nicht richtig wiedergegeben worden, es fehlten darin die Worte al masschataua, durch welche Worte zum Aus-

druck gebracht werde, daß sich das Gebet nur auf solche Gelübde und Schwüre beziehe, die der Betende sich selbst (?) geleistet habe. Wenn erbracht aber durch sämtliche Festgebete der Israeliten, Wien 1889, den Nachweis, daß das Kol-Nidre-Gebet diesem Gebetbuche wortgetreu entnommen worden war und daß die Worte: al masschataua darin nicht vorkommen. Uebrigens werde an verschiedenen Stellen des Talmud der Meinid den Christen gegenüber ausdrücklich als erlaubt hingestellt und aus dem talmudischen Geiste sei wohl auch das Kol-Nidre-Gebet hervorgegangen. Nach einer ca. 1/2 Jahr dauernden Untersuchung hat nun die Strafkammer den Antrag des Staatsanwalts, die Sache vor das Schwurgericht zu verweisen, abgelehnt und das Oberlandesgericht hat diese Abweisung bestätigt. Somit wurde Redakteur Weng unter Aufbahrung sämtlicher Kosten auf die Staatskasse außer Verfolgung gesetzt. In der Begründung dieses Beschlusses wird ausgesprochen, daß zwar das Kol-Nidre-Gebet nach Ansicht des Gerichtes den unterlegten Sinn nicht habe, eine Mißdeutung desselben aber nicht ausgeschlossen sei. Somit hat sich der jüdische Denunzianten-Verein eine sehr empfindliche Abfuhr geholt, die ihm die Lust zu weiteren Denunziationen ziemlich verderben dürfte.

Halle.

Es ist nur Einbildung

wenn die Kaufmannschaft uns immer wieder entgegnet, ich darf der „lieben“ Juden wegen nicht in der „Reform“ inserieren, der „lieben“ Juden wegen darf ich sie nicht halten. Diese Ansprüche können nur für den Geschäftsmann Entschuldigung finden, der so unvorsichtig war, sich bis über die Ohren einwickeln zu lassen, die anderen aber, die die Redewendungen nachsehen, sind nur Feiglinge zu nennen. Im Innern tragen sie die antie-mittischen Gedanken, jedoch ihnen fehlt der Muth ihren Gefühlen und Gedanken freien, offenen Ausdruck zu geben; sie machen sich zum Verräther des eigenen „Jah“. Diese Feiglinge aber werden nicht, daß sie nur durch die verjudete Presse mit Blindheit geschlagen werden; diese ist es, die die geheimen Triebfedern der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Bewegungen verthweigt, ja sogar unterdrückt. Diese Zeitungen sind in Bezug auf ihre Erstfrage gehalten, das Publikum zu täuschen. Diese Judenblätter erziehen sich sogar, zu schreiben, daß die antie-mittische Presse die unfähigste im Deutschen Reiche sei. Nur Michel, und Du kannst an solchen Schwindel glauben? Du kannst es täglich an Dir oder Deinem Freunde oder Nachbar wahrnehmen, wie der Jude seine anmaßende Nachstellung auf Grund seines erschwindelten Mammons fühlen läßt. Sollen wir da wie Maulaffen regungslos zusehen? Die Furcht der Juden nimmt kein Ende, denn sie verlangen jetzt, daß das Gesetz zu ihrem Schutze gegen Angriffe frunzire und zugleich als Bollwerk dienen soll, hinter dem es selbst ungeführt gegen andere Peite schleudern kann.

Ihr deutschen Männer ermannet Euch, lernet endlich Deutsch denken, fühlen und handeln, denn nicht zu unserem Vergnügen schreiben wir die „Reform“, sondern der Kampf gilt dem Wohle des gesammten Mittelstandes. Soll aber unsere Arbeit mehr Erfolg erzielen, dann mache sich auch jeder zur Pflicht, das antie-mittische Organ zu halten. Können die Halle'schen deutschen Kaufleute nicht zu der Einsicht kommen, daß sie sich gegen die Allgemeinheit veründigen, wenn sie der Reform ihre Anzeigen versagen. Legt die Judenfurcht

ab und macht es Euch zur Pflicht, jede Woche der Reform eine Geschäftsanzeige zu übermitteln. Seit Ihr erst hierin zur Einsicht gekommen, dann habt Ihr geholfen, daß unsere Bestrebungen Fortschritte machen. Mag es den deutschen Geschäftsleuten einleuchten oder nicht, wir aber beharren bei unserer Befassung, daß Inserate in der „Halle'schen Reform“ weit mehr Beachtung finden, als wenn sich solche im Gemüch mit fetten Judenreklamen in der verjudeten Presse dem Publikum präsentieren. Arbeitet daher jeder mit nach seinen Kräften und er wird bald einsehen, daß seine Beihilfe nützlich und gewinnend gewesen ist.

□ Auf hohem Pferde, wie die Konservativen, die unter sich „angelebene“ Männer wissen, vor Gericht. Hinterlistig haben sie gearbeitet, sich der Antie-mittisten zu entledigen, jedoch diese zielbewußten Männer durchschaute die Schleiher, welche bald zu zittern anfangen, die sich sogar auf eine Schlacht vorbereiteten. Der conservative Genosse Tiele hat die geschmiedeten Bolzen verschossen, jedoch die Antie-mittisten zittern nicht und sie behaupten das Feld. Noch am 25. Mai sahen sie auf hohem Pferde, ihr Siegesbewußtsein ließ sie sich nicht zur Verhöhnung neigen. Die in's Feld geführten Streiter bewährten sich sehr schlecht, sie wichen nach allen Seiten aus, ja die Konservativen mußten erleben, daß der zwei Tage zuvor in ihrer Zeitung als „etwasdumme“ belungene Held täglich abgemalt werden konnte. Das hatten die Konservativen sich jedenfalls nicht träumen lassen, daß die Antie-mittisten solch scharfe Waffen besäßen. Den Konservativen ist aber klar gemacht worden, daß Hinterlist und Heuchelei keinen dauernden Bestand haben. Die „angelebene“ Männer sollten doch einmal ihre Heuchelei an diesem Punkte anwenden, sie müßten jedenfalls aber etwas gewissenhafter nachforschen als bei der Erstfrage der Saalezeitung. Soviel steht fest, haben die Antie-mittisten erst erkannt, daß Einigkeit und Brüderlichkeit sie zu einer Nachstellung gelangen läßt, dann, Konservative, ist's mit eurer Hinterlist vorbei.

± Nicht auf den Friedhöfen lassen die Juden die Menschen in Ruhe! Die Wäsche-Industrie Berlin J. Schloßmann hatte im Herbst v. J. einen Reisenden in die Provinz gesandt, um Abnehmer für „saine Hemden etc.“ zu vermitteln. Der Mann hatte sich auch in der Merseburgerstraße Käufer (!) gesucht. Ein Bewohner war nicht zu Hause, sondern auf dem Friedhofe als Gärtner beschäftigt. Um den Mann zu überzeugen, was für „saine“ Waare er ihm verkaufen wolle, sandte er einen Boten mit der Weisung, der Gärtner solle gleich einmal in seine Wohnung kommen, ein „Herr“ wolle ihn sprechen. Der Ruf wirkte; höchst zuvorkommend wurde der Gärtner von dem „Herrn“ in seiner Wohnung empfangen, ihm auch klar gemacht, daß er „saine Hemden etc.“ gebrauche; eine Abweyr schreckte den Juden nicht zurück, sondern er nahm dem Manne sofort Maß, er notirte und der Mann unterschrieb in seiner Dummheit einen Zettel. Die Waare kommt im Februar lagte der „Herr“, grünelnd und tagbuchend verließ er die Wohnung. Mann und Frau saßen sich verwordert an und waren erkant über den „gewundenen, fainen“ Geschäftsmann. Im Decbr. v. J. kam auch ein Paket an, das die Frau aber frankirt an die Adresse Schloßmann zurücksandte. Darauf ging die Briefschreiberin los und der Gärtner wurde nun klar, daß er der Dumme sei, er forderte deshalb es solle ihm das Paket Waare zugesandt werden, es kam aber nicht, jedoch am 23. April er. eine Klage mit Termin am 8. Mai in — Berlin. Wieder schrieb der Gärtner, Schl. solle ihm doch erst die Waare zusenden, sie kam immer noch nicht, aber ein Brief vom 4. Mai er. den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

Verleger und verantwortlicher Redakteur: G. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von G. Bernhardt, Halle a. S., Fernsprecher 902.

Am Herrn B. L. Halle.

Infolge Ihres Gehrtens (ohne Datum) erkläre ich mich damit einverstanden, daß Sie monatlich 10 Mark, beginnend sofort, abzahlen. Nach jedesmaliger Abzahlung von 30 Mark werde ich Ihnen Waiche in diesem Betrage zumuten lassen. Im Termine werde ich Urtheil erwirken und behalte mir vor, daselbe, falls eine Rate nicht pünktlich gezahlt in Höhe des jeweiligen Restes vollstreden zu lassen. Ihre Ehefrau muß für den pünktlichen Einang der Raten die selbstschuldnerische Bürgschaft übernehmen und bitte ich mir, falls Sie auf meinen Vorschlag eingehen wollen, eine Bürgschaftserklärung und die ersten 10 Mark innerhalb 5 Tagen einzulenden. Die Unterschrift Ihrer Ehefrau unter der Bürgschaftserklärung müssen Sie genehmigen.

Hochachtungsvoll
S. Schloßmann.

Der Gärtner hatte keine Baare, zahlte daher nicht. Am 26. Mai aber kam der Hauslehrer, im Volksmunde Gerichtsvollzieher genannt und berechnete Zahlung von 95.50 Mark nebst Zinsen. Der Schuldner verpürte dennoch keine Lust, seine Kasse zu erleichtern, worauf der Gerichtsvollzieher das Krämerchen pfändete. Voraussetzlich kommt Schloßmann auf diesem Wege nicht zu seinem Gelde, denn das weitere besorgt unter Redakteur. Die deutschen Nöthigen sagen ja immer, magis ebenso wie die Juden; wer nun Lust verspürt, der hat in Vorliegendem die nöthigen Anhaltspunkte.

* Die Gebr. Ströcker, bekannt durch ihre „billigen“ Weinofferten, sollen gegen das Gesetz wegen unlauterem Wettbewerbs verstoßen haben. Dieser Prozeß scheint schneller Verlauf zu haben als der gegen Sternberg z., denn die beiden jungen Weinbändler fanden bereits am 26. Mai vor dem Schöffengerichte. Die Verhandlung wurde vertagt, weil noch ein chemisches Gutachten eingeholt werden soll.

Der Konditor Rudolf Schumann hatte in seinem Lokal, Magdeburgerstraße 63 Wein und Bier veräußert; trotzdem er bereits wegen gleicher Uebertretung verurtheilt war, kam er mit 3 Mark Geldstrafe weg. Das milde Urtheil ist damit begründet, der Angeklagte könne in guten Glauben gehandelt haben, denn in dem Conzeptionshefte waren zwar verschiedene Getränke aufgeführt, mit Ausschluß von Branntwein, Bier und Wein ist nicht mit aufgeführt. Angeklagter hätte sich aber den Conzeptionsheft vervollständigen lassen müssen, zumal er bei der letzten Verurteilung darüber belehrt worden sei.

— Leber das Vermögen des Kaufmanns Julius Gattel in Leipzig und Halle a. S., Leipzigerstraße 5, Inhaber eines Specialgeschäfts für Emaillewaaren, ist der Confurs eröffnet worden. Es ist eine sogenannte „feine Pleite“. Vor kaum einem halben Jahre wurde das Geschäft eröffnet und jetzt befindet sich dessen Gründer in — Trennung. Nicht unmöglich ist es, daß er von hier seinen Weg zur Anklagebank nimmt, da, dem Vernehmen nach, seine Führung eine unordentliche gewesen sein soll. Die Schulden betragen über 150 000 Mk., denen an Aktiven, bestehend aus dem Waarenlager — Casse nicht vorhanden — etwa 30 bis 40 000 Mk. gegenüberstehen. Eine so enorme Unterbilanz bei einem Detailgeschäfte und noch nicht sechs Monaten Geschäftsdauer ist allerdings sehr befremdlich. Die Gläubiger sind jedenfalls in der Mehrzahl Juden. Wenn der Mann wir haben gehißt, wie alle Juden, unschuldig, wird er kommen raus und die Goins zukunfeln und ziehen den Hut. Die Dummheit hat eben keine Grenzen. Die Firma Burghardt & Becher, deren Gründer Gattel ist, wird dessen Mißgeschick nicht unangenehm berühren. Die gleichgültigen deutschen Kaufleute, die von der antisemitischen Bewegung nichts wissen wollen und stets sagen, die Christen sollen es wie die Juden machen, denen raten wir, dem Beispiel Gattels zu folgen, damit die deutsche Schufte auch einmal abnehmen.

* Die Abonnentenvermehrung des „Central-Anzeigers“ wird in der Nummer 124 dieser Zeitung wieder mit Lobeserhebungen überschüttet. Danach sei jeder Abonnent auf den „Allgemeinen Central-Anzeiger“ gegen Unfall mit 600 Mk. versichert. Der „General-Anzeiger“ nennt diese Versicherung „Fusangeln“ und giebt ein Bild wie die Abonnentenversicherung gehandelt und ausgezahlt wird, danach darf ein Abonnent nicht vom Dagestirzen, nicht in der Grube verunglücken, denn dafür giebt es nichts. Diesen Schilderungen nach könnte man diese Fusangeln eher als Schwindel bezeichnen.

Der „General-Anzeiger“ schreibt in Bezug auf den Dreyfus-Schwindel, daß der internationale Antisemitismus die Unterdrückung der Wahrheit z. set, mit der er stehen und fallen mußte, wenn an seiner eisernen Stirne nicht selbst der Vorwurf des Nordes abprallen würde. Und jetzt sollten sie sich doch in den letzten Winkel verziehen z. Selbstverständlich meinte der Gen.-Anz. die Antisemiten in — Frankreich.

Die Verdictstatter scheinen wieder einmal die Begriffe verwechselt zu haben. Die Konserwatoren, Landrath v. Werder und Professor Sucheland ließen lange Erklärungen los, um sich von dem Aussprache:

„Lieber Kurner als Schmidt“ und Herr Landrath, Sie gehen wohl zu weit“ reinzuwaschen. Es ist aber leider in der Welt so, daß sich Thatsachen nicht so leicht wegwischen lassen; die Verdictstatter haben nicht gehandelt, sondern das berichtet, was die Verhandlung Theile gegen Krenbel zu Tage förderte.

— Der Gabelbergerische Stenographen-Verein, welcher am 18. Mai 1859 in Halle gegründet worden ist, feiert heute und morgen sein 40 jähriges Bestehen. Das reichhaltige Fest-Programm läßt auf eine würdige Feier schließen. Das Festlokal ist „Sporthotel“.

Wo bleibt da die Moral? Ein höchst berechtigter Entrüstungssehre mehrerer Mütter dringt in unsern Beiträgen. Wie können wir gezwungen werden, die Beobachtungsartikel in Leitmanns Wölle z., die zu Lehrzwecken in der Schule gebraucht werden, in jüdischen Geschäften kaufen zu müssen um — angebliche Gleichmäßigkeit zu erzielen. Es sollen jetzt Turnanzüge für Mädchen angeschafft werden; um auch darin eine Gleichmäßigkeit zu erzielen, soll, wie wir hören, die Lieferung der jüdischen Firma Wacher übertragen worden sein, ergo, die Mädchen müssen die Turnanzüge bei Wacher kaufen. Ist das deutscher Geist, der in unseren Schulen weht, oder geben die Juden in solchen Fällen Prose? Die Judenchaft hat es fertig gebracht, aus dem Gedicht „Von Bäumlein das andere Blätter gewollt“, das Wori Jude aus den Sage „ging der Jude durch den Wald“ auszumergen. Das fehlte gerade noch, daß die Schulen den Juden in die Hände arbeiten, gegen den Willen christlicher Eltern. Als gäbe es in der Großstadt Halle keine christlich-deutschen Geschäfte gleicher Branche. Den Lehrern und Lehrerinnen aber legen wir aus Herz, deutsch zu denken, deutsch zu fühlen und deutsch zu handeln!

Historisch-Geographischer Kalender.

4. Juni 1745. Sieg Friedrichs des Großen bei Sophienriedberg über die verbündeten Sachsen und Oesterreicher.
1813. Waffenstillstand bei Polischewitz.
1848. Schlacht bei Dippel.
1840. stirbt Friedrich Wilhelm III., König von Preußen (1797 — 1840). Thronbesteigung Friedrich Wilhelm IV.
1816. Hamburg tritt dem auf dem Wiener Congreß errichteten deutschen Bunde bei.
- 1843 wird Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld geb.
- 1877 stirbt in Halle dr. Aug. Gottwein Tholud, protest. Theologe.

Deutsche Sprichwörter.

Allen Menschen recht gethan, — Ist eine Kunst, die niemand kann.
Wenn Gottes Pojanne erbt, dann schweigen des Menschen Trompeten.
Gottes Wege sind oft schlecht gebelt.

Aus Nah und Fern.

Centrum und Judenthum. Während unter den Katholiken sehr viele die uns Deutschen drohende Judengefahr recht wohl erkennen, kann sich die offizielle Leitung und Vertretung des Centrums in Judenfreundschaft nicht genug thun. Der Abg. Lieber bemängte ja die Schädlichkeit an Reichstags wieder zu den tiefsten Verbengungen vor dem Judenthum. Allerdings hatte dies eine Folge, die er wohl schmerzlich vorausgesehen hat, die Rabbinerblätter, allen voran die „Jüdische Presse“ Hirschs Hildheimers, stimmen derartige Loblieder auf den Centrumsführer an, daß wahrhaft gläubigen Katholiken diese Vertretung ihrer Konfession bedenklich werden muß; so schreibt das genannte jüdische Blatt: „Den Mittel- und Höhepunkt der Reichstagsverhandlungen bildeten, die meistherhaften Darlegungen des Centrumsführers Dr. Lieber, die man gehört haben muß, um sie in ihrer ganzen wunderbaren Großartigkeit würdigen zu können. Das war die Sprache wahrhafter Glaubensbildung, die nur einem gläubig empfindenden Herzen entströmen kam“, u. s. w. Solche Verherrlichung aus diesem Munde ist eine harte Strafe für das offizielle Centrum; daß sie aber verdient ist, beweist, die „Kölnische Volkszeitung“ in ihrer geradezu judenmäßigen Beipredung des Väter-Prozesses, zu dessen Ausgang sie bemerkt: „Es steht zu vermuten, daß der Gerichtshof, insofern seines (des Grafen) Auftretens die Ueberzeugung gewonnen, daß der Angeklagte nicht das Bewußtsein gehabt“ habe, es könne der öffentliche Friede gestört werden. Man kann das auch noch etwas anders ausdrücken.“ — Uns scheint, zunächst sieht zu vermuten, daß das Hauptblatt der Centrumspartei, wenn es nicht bald in die Hände einer andern Schriftleitung kommt, gang in den Ton des „Börsen-Couriers“ verfällt.“ Man kann das auch noch anders ausdrücken. Für die Leser aber, denen die jüdische Denart und Ausdrucksweise nicht so geläufig ist, wie der „Köln. Volksztg.“ bemerken wir, daß der von ihr so vorzüglich umschriebene Gedanke der ist, das Urtheil solle die Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten sein. Auf diesen geistreichen Einfall ist zuerst das „Berl. Tagebl.“ gekommen und die „Köln. Volksztg.“ eignet sich ihn schleunigst an!

Mar Regis freigesprochen! Da hört sich doch die Bellgeschäfte auf, daß nicht einmal mehr ein französisches Schworenengericht einen, den Gerichten seiner Heimathpöping in Algier entzogenen Antisemiten zur Teufelsinsel verurtheilt, sondern freispricht! Die Judenblätter sind außer sich und schimpfen über die Schworenen in Grenoble, welche den seines Amtes entsetzten Bürgermeister Mar Regis von Algier freigesprochen haben. Und wie frech sei der Varsche vor Gericht gewesen, er leugnete, gesagt zu haben: „Den Freiheitsbaum soll man mit Judenblut begießen!“ Niemand hat es in einer großen Versammlung gehört, ausgenommen ein jüdischer Polizeikommissar. Für den Ruf, den das Volk in Algier ausstößt: „Nieder mit den Juden!“ könne nicht er, sondern es müsse einzig das Judenthum verantwortlich gemacht werden, weil dieses durch sein Verhalten das Volk zum Judenhaß treibe. Und ein solch frecher Mensch, der sich beratt an der jüdischen Majestät verfühndigt, wird freigesprochen! Wann werden unsere Richter so weit sein?

Der Antisemitismus in der Wissenschaft. Darüber sprach jüngst der Rechtsanwalt Dr. Fuld (Mainz) im Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. Er bezeichnete den Antisemitismus als eine „Epidemie der Volkseele“ und konnte es sich garnicht erklären, wie die Bewegung gegen die Uebergriffe des Judenthums selbst wissenschaftliche Kreise ergriffen hat und daß gerade die herorrausgerathenen Gelehrten unserer Zeit, deren Bedeutung allgemein anerkannt ist, sich gegen die Juden, von Standpunkte ihrer Wissenschaft, ausgesprochen haben. Männer wie Garthe und Treitschke, Paul de Lagarde, Adolf Wagner, Friedrich Ritsche und Paulsen, um nur einige der Erleuchteten zu nennen, unterstützten mit den Ergebnissen ihrer Forschungen den Antisemitismus. Insbesondere thäten sich aber die Statistiker, wie der verlebte Alexander von Dettling, z. hervor, die durch den Hinweis auf den verhältnismäßig starken Antheil der Juden an dem Verbrechen, den jüdischen Bücher, die Gütererschlächterei z. der judengegnerischen Bewegung neue Nahrung gaben. Denn gerade die Statistik ist die wahre „Schmach des Vahrhunderts.“ Da der Vortragende die Feststellungen dieser Gelehrten nicht hinwegzuleugnen vermochte, so half er sich mit Ideen Schimpferien. All diese Fürsten im Reiche der Wissenschaft seien den Juden gegenüber nicht genügend objektiv, sie seien „vom antisemitischen Gifte infiziert.“ Die von Männern der Wissenschaft nachgewiesene jüdische Minderwertigkeit bezeichnete Dr. Fuld, ohne nähere Begründung als Märchen, den starken jüdischen Antheil an den Verbrechen als „Tendenzliege“. Die Juden müßten gegen den wissenschaftlichen Antisemitismus, der viel gefährlicher, als der politische sei, ankämpfen nicht nur zu ihrem eigenen Besten, sondern um den Ehrenstand deutscher Wissenschaft rein und ledendlos zu erhalten. Die Juden, dieses auserwählte, dieses Staatsvolk, ist also sogar berufen, den „Ehrenfried der deutschen Wissenschaft rein zu erhalten“, sowie sie es früher für ihre Pflicht hielten für das durch die antisemitische Bewegung entzenden Deutschland, dem Auslande gegenüber zu erweisen.“

Was der Dr. Fuld erkannt hat und offen anerkennt, ist die alte Wahrheit, daß — ja alle jene großen, freien, christlichen Geister der Völker, die mit dem Judenthum Bekanntschaft gemacht haben, Antisemiten, d. h. Schächer ihrer eigenen Art, gewesen sind.

Die dankbaren Schächter ihrem Lieber. Dem Führer der Centrumspartei ist dieser Tage nachstehende Anekdote zugegangen:

„Herr Dr. Lieber, Thefabrikant und Reichstagsabgeordneter in Montabaur!“
„Aus Dankbarkeit für Ihr so warmes Eintreten für unsere christliche Kunst im deutschen Reichstage, erinneren wir Sie hierdurch zum Ehrenschächter, mit der Berechtigung ein Schächtermesser als Ehrenfähel an der Seite zu tragen, auch geht Ihnen als Ehrengabe ein Postkollt kostbarer Voricht zu.“

Ihre dankbaren Schächter:
Nathan Feigenblatt, David Wurbaum,
Aaron Ceffen, Fidor Dreyfus,
Daitisch-Jerusalem, 3 Tage vor dem schönen Feste Schabarth im Jahre 5659 folgende Zeitrechnung.
Herr Dr. Lieber hat diese Ehreung mit verbindlichem Danke entgegen genommen. Wenn schon seine Abstammung, äußerte der berühmte Centrumsführer, ihn einer solchen Ehre nicht ganz unwürdig erscheinen lasse, so freue er sich doch, daß sein Eifer, das deutsche Volk zum Schächten tadeln zu helfen, eine derartige Anerkennung gefunden habe.

Da könnt man doch ein Jud werden. Aus Pregelnd wird der N. B. Edztg. geurtheilt: In einem Gasthause machte eine Gesellschaft ein Schachspiel. Ohne an Juden oder an sonst etwas Böses zu denken, rief ein Lehrer, der beim Spiel verlor, ärgerlich aus: „Da könnt man aber doch gleich ein Jud werden.“ Dieser Ausdruck ging einem anwesenden Jech handler sehr zu Herzen und er verlagte den Lehre beim Bezirksamt wegen Volksverpöping, Judenhebe, Religionserschändung und Ehrenbeleidigung. Der Jude hoffte sicher darauf, daß der Lehrer alsbald seines

Dienstes entbunden werde, allein das Bezirksamt erließ den salomonischen Befehl, daß der Anspruch des Lehrens in ein Vergehen gebräuchliches Sprichwort sei (wie etwa anderswo: Da soll doch gleich der allerhöchste Teufel dreinfahren). Darum könne auch von einem Vergehen oder einer Missethat keine Rede sein. Die Religion habe mit dem frommen Bunde so wenig zu thun wie das Volk oder die Ehre der Juden. Der abgeleitete Jude schimpft jetzt über die königlichen bayrischen Gewaltsmänner und meint, es werde bald anders werden, wenn statt der Hofim Juden als Bezirksamtämter bestellt werden. Interessant ist bei dem Vorgehen des Juden seine große Empfindlichkeit. Die christlichen Deutschen aber sollen zu allen jüdischen Unarten den Mund halten.

Handschuhheim. Bedauerlich ist es, daß man so viele Leute immer noch mit den Juden handeln sieht. Kommt ein Bauer zum andern, um ein Stück Vieh zu kaufen, da weiß der Besizer nicht wie er fordern soll. Verlangt er beim Juden 300 Mk., so bietet dieser 270 Mk. Gibt es der Bauer nicht her, dann entfernt sich der Jude und schickt einen Glaubensgenossen, der ihm 250 Mk. bietet, antwortet der Bauer, der Afrom hat 270 Mk. geboten, so macht der zweite Jude ein bedeutendes Gesicht und sagt: „Das hätteste gewiss können“ und geht auch fort. Acht Tage lang läßt sich dann Niemand blicken, als Afrom dann einmal am Saufe des Bauern vorbeigeht, ruft ihm dieser zu, er wolle ihm die Kuh für 270 Mk. lassen. Jetzt sagt aber der Jude wieder, es thue ihm leid, vor 8 Tagen habe er einen Käufer gehabt, heute sei für ihn nur 230 Mk. werth und schließlich giebt er ihm der mürrische gemachte Bauer zu dem Preise. So wird's gemacht.

Strasbare und irreführende Bezeichnungen. Zu vermerken ist das in dem Berichte über den Rechtsstreit Dr. Förster gegen v. Herzberg mitgetheilte freisprechende Urtheil nicht, wenn wir andere Fälle heranziehen, aus denen hervorgeht, was man zur Zeit alles sagen darf, was nicht.

Der Redacteur der „Berg- und Hüttenzeitung“, Sue in Essen, ist vom Landgericht Bochum zu 150 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden, weil er das Verhalten des Amtsekreisers Müller in Eipine, der einen Kol-

portem: des genannten Blattes über die Besingverhältnisse ausgefragt hatte, als „schmeidig“ bezeichnete. Der Verfasser des Artikels, der Schriftsteller Dr. Winter in Königsbrunn, wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt. Das Reichsgericht hat das Urtheil **bekätigt**. Der pommerische Landrath Puttkammer, der die ihm von dem Abg. Ricker gemachten Vorwürfe der groben Wahlbeeinflussung als „unflätig“ bezeichnet hatte, wurde von dem Gerichte mit der Begründung freigesprochen, daß der Ausdruck „unflätig“ noch nicht über die zulässigen Grenzen einer Kritik hinausgehe. Im Reichstage und die Ausdrücke „Schredgepenit“ und „Eiertanz“ für parlamentarisch unzulässig erklärt worden.

Andererseits sind aber die Bezeichnungen „Lump“ und „Betrüger“, wenn auch nicht eben parlamentarisch, so doch nicht ehrverlegend und beleidigend — so hat das Honorar-Gewerbegericht jüngst entschieden. Es handelte sich nach der „Th. V. Nr.“ in dem betreffenden Falle um die Klage eines Angestellten gegen seinen früheren Arbeitgeber, welcher den Erkeren auf der Stelle entlassen hatte, weil er ihn u. A. die obengenannten Schimpfwörter zurief. Trotzdem dieser Sachverhalt durch zwei Zeugen bestätigt wurde, verurtheilte das Gewerbegericht den Arbeitgeber zur Einbehaltung der Kündigungsfrist mit der Motivirung, das die Bezeichnungen „Lump“ und „Betrüger“ nicht ehrverlegend seien.

Das soll sich nun einer zurecht finden! Es wäre nöthig, ein gerichtlich-parlamentarisches Handwörterbuch herauszugeben, das die gebräuchlichsten Ausdrücke des gesellschaftlichen Verkehrs enthalte, derartig eingerichtet, daß die zulässigen und unzulässigen besonders aufgestellt wären. Und auf ein solches antiliches Verzeichniß müßte man sich, als auf einen neuen „Guten Ton in allen Lebenslagen“, berufen dürfen. Noch gründlicher freilich wäre mit der Vorschrift zu helfen, „Steuern zahlen und Maul halten“, wie es sich für den beschränkten Untertanen-Verstand und die friedfertige Schafgebild schickt.

Zeitalter der Begriffsverwirrung, Zeitalter schmeidiger oder schlaffer Rechtsprechung, je nachdem. Keines von Beiden soll aber eine Beleidigung sein; bei Leibe nicht! Wir zittern und verstummen.

Das Ende eines Gerichtspräsidenten. Man berichtet aus Rom: Mit Ketten an den Händen erschien der Expräsident des Gerichtstribunals in Majana, Dr. Federico Randazzo vor Gericht, angeklagt des Diebstahls. Dr. Randazzo mußte im vergangenen Herbst, seiner Unverträglichkeit wegen, aus dem Staatsdienst entlassen werden und gerieth in große Noth. Er ließ sich nun bei Juwelieren Ringe zur Auswahl vorlegen und unterthug dann gewöhnlich einen davon. Endlich wurde er ertappt und verhaftet. Er wurde zu 2 Jahren schwerem Kerker verurtheilt.

Verbrecherliste.

Dresden. Commerzienrath Heinrich Hopffe, Inhaber eines großen Teppich- und Tapetengeschäfts war bis zu seiner Verhaftung Schatzmeister des Albertsvereins. Der Fehlbetrag beläuft sich auf 200,000 Mk., deshalb kommt der Mann sicherlich nicht in's Zuchthaus, wofür er gehört.

Breslau. Wegen Unterschlagung von Mündel- und Kirchengeldern im Betrage von 20,000 Mk. wurde Pastor Bethge aus Pölschen, Kreis Wohlau, von der hiesigen Strafkammer am 26. Mai zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt.

[?] In **Elberfeld** und **Remscheid** sind mehrere Aerzte verhaftet worden, die beschuldigt werden, gegen Entgelt bei den Militärpflichtigen durch Eingeben von Pillen eine längere Zeit andauernde beschleunigte Herztätigkeit hervorzurufen zu haben, infolge deren die Betroffenen bei der Musterung für untauglich erklärt wurden. Vier dieser jungen Leute sollen an der Mithras gestorben sein.

Wir lassen in unserer Druckerei in tadelloser Ausführung **alle Druckarbeiten** anfertigen, wie sie im privaten Verkehr oder in geschäftlichen Leben gebraucht werden und bringen durchaus mäßige Preise in Rechnung. Bei eintretendem Bedarf bitten wir, sich freundlichst unserer zu erinnern.

Redaction der **Halle'schen Reform**
Unterberg 3 (am Stadttheater).

Offene Stellen aller Berufszweige.

Die Stellensuchenden, welche in die Bewerberliste bei uns eingetragen sind, machen wir darauf aufmerksam, dass sie zu den in der Reform abgedruckten offenen Stellen von uns noch nicht in Vorschlag gebracht sind, sich vielmehr direkt an die Adressen wenden müssen. Uns ist eine kurze Mittheilung über erfolgte Erlangung einer Stelle sehr erwünscht.

Kaufleute.

Aelt. Expedient f. Riesa u. jung. Expedient f. Dresden. Nur branchen-Lente. Speicherei-Spedit.-Aet.-Ges. Dresden.

J. Mann z. 15. August f. m. Getreide-u. Commissionsgesch. f. Reise. Adolph Gerlach, Halberstadt.

Commis aus der Branche p. 1. Juli. Bild erb. Oswald Ufer, Cigarren-u. Weinhandel, Freiberg i/S.

Factorist z. 1. Juli. Off. m. Aussprich. Karl Ludwig, Eissengießerei, Grosszschocher.

Reisenden sucht Oscar Müller, Altenburg S/A., Dampffabrik conc. Essenzen u. äth. Oele.

II. Buchhalterstelle unt. J. 803 ist besetzt.

Commis f. m. Leinen- u. Wäsche-Geschäft p. 1. Juli. Otto Schmid, Leipzig.

Buchhalter in Corresp. bewand. f. m. Bankgesch. Off. u. O. Z. 278 in Exped. d. Magdeburger Zeitung.

Commis f. m. Material-, Drogen- u. Cigarrengesch. Herm. Schobbert, Blankenburg, H.

Buchhalter, der stenograph. und Schreibmasch. schreiben kann per 1/10. cr. f. gr. industriellen Untern. auf dem Lande ges. Off. u. S. W. 53627 Haasenstein & Vogler, Halle a. Saale.

II. Buchhalter, der schon als Corresp. pract. thätig war. Off. m. Anspr. Odessa-Dampfpumpen-Fabrik Gebr. Forstreuter, Oschersleben.

J. Mann, branchek. f. uns. Getreidegesch. p. 1. Juli als Lagerist. Gebr. v. Rauchhaupt, Freyburg a. U.

Verkäufer f. Colon- u. Farbewaar. C. A. Thomee, Jessen, Bez. Halle.

Verwaltung.

Gemeindebeamten, Bürogehilfen.

Bei den hies. Standesämtern ist p. 1. Juli eine **Gehilfenstelle** zu bes. Anf.-Geh. 1400 Mk., steigt b. 2600 Mk. Probezeit 1 Jahr. Meldg. b. 15. Jun. Der Magistrat, Königsberg i. Pr.

Bautechniker, sof. mon. Dienen 180—200 Mk. Bew. b. 8. Juni. Der Magistr. Hochban-Deputat, Stettin.

Techniker z. Hilfeleistg. bei Vorarbeiten u. Ausarbeitung d. Projekts e. Kanalisation d. Stadt Blankenburg a. H. Meldg. m. Anspr. Stadtbauamt Blankenburg a. H.

Landwirthe.

Förster, Jäger und Gärtner.

Suche p. 1. Oktober zur Bewirthschaftung meines grösseren Gutes e. erfahrenen, älter. ersten **Verwalter**. Beste Ref. Beding. Off. m. Gehaltsanspr. Frau Oberamtman Schneidewind, Volkenroda b. Kömer (Thür).

Auf der Domäne Borschütz bei Mühlberg a/E. wird p. 1. Juli ein gut empfohlener, erfahr. **Inspektor** Kräftige Figur. Gehalt 700 Mk. Bewerber mit politischen Sprachkenntnissen bevorzugt.

Hofmeister, verh., bei Gespanne, u. ein verh. **Hofaufseher** baldigt. Domäne Lndau i. Anh.

Verwalter, sof. H. Fliess, Amts-rath, Am' Carith b. Gommern.

Inspektor f. m. Gut m. ca. 1500 Morg. Caut. erf. d. mündelsich. gestellt wird. Off. u. U. m. 66875 Rud. Mosse, Halle a. S.

Verwalter n. z. jung. z. 1. Juli. Off. m. Anspr. an Domäne Blesern b/Bergwitz.

Inspektor, verh., Frau hat Hauswirthsch. zu übernehm. p. 1. Juli. v. Rohr, Wolletz b. Angermünde

Unverh., gel. **Forstmann** im Alter von 25—30 Jahren für eine grössere Privatort, der in der allgemein. Bestandespflege Erfahrg. haben muss, p. 1. Juli ges. Vorherrschend j. Nadelholzbestände. Zeugnisabschr. an H. Hage, Gutsförster, Kälpin, bei Crivitz i/Mecklg.

Werkführer.

Suche pr. 1. Juli einen zuverläss. **Lagermeister.** Carl Schneider, Tabak- u. Cigarr.-Fabr., Hildesheim.

Zur Leitg. uns. maschin. Werkstätten wird per 1. Juli ein direct dem Betriebs-Ingenieur unterstellter **Schlossermeister** ges. Ders. muss eine energ. Persönlichkeit sein, die selbständig aufzutret. versteht und Arbeitskontrolle und Akkordwesen absolut beherrscht. Geboten wird sichere, angenehme u. gut bezahlte Lebensstellung. Kober's Eisenwerk, Harburg a/E.

Betriebsaufseher, gel. Kupferschm. z. 1. Juli f. braunsch. Zuckerfabr. Off. m. Anspr. unt. T 874 an Exp. der Magdeburger Ztg.

Betriebsaufseher, (Tageaufseher), Kupferschmied, 1. Juli od. später. Zuckerfabr. Greifenberg i. Pomm.

Brauer zur selbst. Führung einer Dampfbrauerei, zunächst nur Einfach-Bier. Hermann Stieler, Stollberg (Erzgeb).

II. Ziegelleister f. gr. Dampfzieg. sof. Bew. u. T. F. 53641 an Haasenstein & Vogler, Halle.

Maschinist f. elektr. Licht- und Kraftanl. gr. Fabrikbetriebs. Bew. sub. T. E. 53640 Haasenstein & Vogler, Halle a. S.

Aufseher mögl. Kupferschmied z. Juli. Bew. m. Anspr. an Zuckerf. Zeit.

Lagerhalter, verh., sof. Caution 3000 Mk. Eisenbahnbeamten-Consumverein, Magdeburg.

Wald- u. Feldaufseher, gut. Schütze z. 1. Juli. Dom. Bornhausen a. H.

Gehilfen.

Nach Thale a/Harz pr. 1. Juli ganz perfekter erster **Diener** resp. **Kammerdiener** ges. Off. m. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. an Baron Busche-Streithorst, Viktoriahotel, restanta, Baden-Baden.

J. Buchbindergehilfe m. g. Handschrift als **Lagerverwalter** in dauernd. Stelle. Pierer'sche Hofbuchbinderei in Altenburg.

Hausmannsposten f. kl. Villengrundstück durch verh. Gärtner am 1. Oktober z. bes. Ders. hat ein Reitpferd z. bes. u. soll mögl. reit. können. Bew. unt. R. 141 Exp. d. Leipziger Tageblattes.

Sanitätsdiener, ged. Soldat, mögl. gew. Diener, zu melden Leipzig, Nicolaikirchhof 2 part. I.

Weibliche.

Mamsell in Molkerei u. Küche erf. Off. m. Anspr. Frau Amtsrath Bieler, Domäne Reupzig bei Cöthen.

Kindergärtnerin z. 1. Juli für m. beiden Töchter 5 u. 1/2 Jahr. Off. Off. m. Anspr. Frau Martha Walter, Halle a. S., Scharenstr. 5.

Aelt. Kinderfräulein z. e. 6 Woch. alt. Kinde. Gerichtsassessor von Klocke, Halle a/S., Heinrichstr. 4.

Mädchen in Hausarb. und Kochen tüchtig. Alleinstehende Frau oder Wittve nicht ausgeschl. Meldg. m. Anspr. an Frau Amtsgerichtsrath Kranold, Cöthen.

Verkäuferin, branchek., für mein Leinen- u. Wäsche-Gesch. z. 1. Juli. Carl Steckner, Halle a/S.

Verkäuferin in Galant- u. Papierbr. erf. W. Zinke, Bad Friedrichroda, Thür.

Neuheiten in Waschkloffen

als engl. Zephirs, Batiste, Rips-Piques, Cöper, Coteles, Satines, Madapolames, Mullbroches, Orgendys etc.
per Meter 0,30—1,50 Mark.

Theodor Kühlemann

Ecke a. d. Ulrichskirche.

Halle a. S.,

Leipzigerstrasse 97.

Die Halle'sche Reform

ist die einzige hiesige Zeitung, die der jüdischen Reflekt ihre Spalten nicht öffnet, darum gebt, deutsche Geschäftsleute und Handwerker, Eure Anzeigen der Halle'schen Reform, damit dieselbe größere Verbreitung finden kann. Auch unterlasse kein deutscher Mann auf die Halle'sche Reform zu abonnieren.

Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Wäsche-Artikel, Cravatten, Unterzeuge etc.

A. Brackebusch,
Gr. Ulrichstrasse 37 (Goldenes Schiffehen).

Bruno v. Schütz,
Gr. Ulrichstr. 24.

Filzhüte, Strohhüte und Mützen.

Aderhold & Müller,
Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.

Damenhüte und Putzartikel.

Petzsche & Oelkers
Leipzigerstrasse 14.

Louise Götz,
Kleinschmieden 6, Eingang gr. Steinstrasse.

Schuhwaren.

Emil König,
Schmeerstrasse 27.

Posamenten, Strumpfwaren, Tricotagen, Wollwaren.

W. F. Wollmer,
gegründet 1769.
Gr. Ulrichstrasse 55.

Gebr. A. & H. Loesch,
Gr. Ulrichstrasse 36.

H. Schnee, Nachf.,
A. Ebermann.
Grosse Steinstrasse 84.
Specialität: Tricotagen, Strümpfe.

Alexander Blau,
Leipzigerstrasse 99.
Tapisserie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaren.
Geschäft besteht seit 1853.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren.

C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Rob. Plötz,
Leipzigerstrasse 17.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren.

Vereinigte Tischlermeister
Kl. Steinstrasse 6.

Reinicke & Andag
Möbelmagazin.
Gr. Klausstrasse 40, Nähe am Markt.

G. Schaible,
Gr. Märkerstrasse 26.
Möbelfabrik mit Dampftrieb und Lager.

Tapeten und Linoleum.

G. Frauendorf,
Schulstrasse 3.

Aufertigung von Herren- u. Knaben-Garderobe.

Papierwaren.

Paul Buschbeck,
Gr. Ulrichstrasse 35.
Papierhandlung und Buchbinderei.

Cigarren und Tabake: **Bruno Wiesner,** Fleischerstrasse 1, Ecke Geiststrasse. Filiale: Gr. Ulrichstrasse (Kaisersilo).

Gärtner-Gesuch.

Suche per sofort oder 15. Juni einen tüchtigen, mit guten Zeugnissen versehenen, unversehrten Gärtner. Selbiger muß im Obst- u. Gemüsebau, Blumen- u. Frühbeetzucht gut bewandert sein. Offerten bitte nebst Zeugnisabschriften u. Gehaltsanprüden bei freier Stoff und Vogis einzuliefern.

C. H. Dunkel,
Manufactur- u. Modewaren, Deisnig, Bgl.

3-4 gute Maschinenschlosser,
sowie

1 guter Tischlergeselle
finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn. Messelgeld wird nach 4-6 wöchentlicher Arbeit zurückerstattet.
Rohleben. Lange & Corte.



Drafchner
Rapphengst,

volljährig, geritten und einpännig gefahren, 1,71 hoch, lammfromm, blüht zu verkaufen.

Eisenhut,
Halle a. S., Südstraße 62.

7 fette Ochsen
verkauft
Dom. Cuenlau bei Adfen.

Alt Gold, Silber u. s. w. kauft u. tauscht
B. Zoltefeld, Goldbarb., Rathausstr. 15.

Erdbreerschachteln
empfeht
Gr. Märkerstr. 23.

Alb. Wetterling

26. Schmeerstraße 26.

empfeht

dauerhafte
Schuhwaren

in größter Auswahl zu den billigsten Preisen sowie

Turner-Schuhe

von Leder und Drell.

Rechts- und Steuer-

Sachen, sowie

Testamente, Verträge

jeder Art werden sachgemäß bearbeitet durch

C. Schröder,

Volksanwalt,

Unterberg Nr. 3. (am Stadttheater)

Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.

Turnerjacken
Turnerhemdhojen
Turnerjacket
Sportshenden
Sweaters
Sportjacket
Unterzieckzeuge
Strümpfe, Socken
Handschuhe



in größter Auswahl
Alexander Blau

Leipzigerstrasse 99.

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufszweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 50 Pfg. evtl. Postgeb. (Post-Zeitungsliste Nr. 3162.) Durch kreuzband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inzerate: Die viergespaltene Zeile je 15 Pfennige.

Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 22.

Halle a. S., den 3. Juni 1899.

6. Jahrgang.

Zum Kol-Nidre-Gebet.

Der Berliner Denunzianten-Verein hatte bekanntlich im Oktober 1898 mehrere Redakteure antimittlicher Zeitungen wegen Religionsbeleidigung denunziert. Wie man hört, hatte der Berliner Verein die Absicht, zunächst gegen einen Redakteur vorzugehen und zwar gegen den Herausgeber des „Deutschen Volksblattes“ in München. Für den Fall der Verurteilung sollte dann gegen die übrigen antimittlichen Zeitungen vorgegangen werden. Dieses Vermögen ist den Herren gefeiert worden, wie nachfolgender Bericht des „Deutschen Volksblattes“ zeigt: In Nr. 39 am 25. September v. J. war in einem Artikel des „Deutschen Volksblattes“ in München auf das bevorstehende jüdische Veröhnungsfest (Toum Nipur) hingewiesen und das Kol-Nidre-Gebet, das bei dieser Gelegenheit gebetet wird, besprochen worden. Dieses Gebet, das noch heute in allen jüdischen Gebetbüchern enthalten ist, lautet: „Alle Gelübde, Entfagungen, Bannungen, Entziehungen, Kasteiungen und Gelöbniße unter jedem Namen, auch alle Schwüre so wir gelobt, geschworen, gebannt und entagt haben werden, von diesem Veröhnungstage bis zum Veröhnungstage, der zu unserem Wohle herantommen möge — bereuen wir hier alleamt; sie Alle seien aufgelöst, ungültig, unbändig und vernichtet, ohne Verbindlichkeit und ohne Bestand. Unsere Gelübde seien keine Gelübde, was wir entagt sollen keine Entfagungen und was wir bedauerten, seine Schwüre sein.“ An die Wiedergabe des Kol-Nidre-Gebetes war folgende Betrachtung geknüpft worden: „Und von einem Volke, das nicht allein die Schwüre, die es geleistet hat, sondern auch diejenigen, die es auf ein Jahr hinaus noch leisten wird, schon im Voraus für nicht verbindlich erklärt, mit einem solchen Volke sollen wir friedlich zusammenleben! Welcher Wert ist nach dem Kol-Nidre-Gebet dem jüdischen Eide beizumessen? Wüssen die Juden nicht fast alle Prozesse gewinnen, kann es unter solchen Umständen Wunder nehmen, daß das christliche Volk durch solche Verbrechermoral um Hobe und Gut gebracht wird? Das Judenthum bildet mit seiner Sittenlehre, seinen Gebräuchen, eine beständige Herausforderung der nichtjüdischen Völker, unter denen es wohnt. Während die Juden alle Rechte für sich in Anspruch nehmen, während sie, die Fremden, fordern zu allen Aemtern und Stellen zugelassen zu werden, ja selbst Richter über die Eingeborenen sein wollen, haben sie sich noch nicht einmal jüdischer Kultur angeeignet, um mit schwachen Ueberlieferungen zu brechen, sich von Talmud und seinen Lehren, die sie zur Weichen für alle nichtjüdischen Völker machen, vollständig zu emanzipieren. Die Juden wollen nicht einmal ihre Zeitrechnung mit uns gemein haben, sie betrachten jenes Vieh, das von ihnen nicht mit grauerer Barbarei zu Tode gebracht wurde als Las, gut genug für die „Goi“. die „christlichen Bestien“ und in Gebeten, in welchen sie Eid und Treubruch als erlaubt hinstellen, glauben sie ihrem Gott zu dienen! Der bekannte jüdische Denunzianten-Verein, der „Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ in Berlin hatte auf Grund dieses Artikels gegen den verantwortlichen Redakteur L. Weng Anzeige wegen Vergehens nach § 166 des R.-St.-G.-B. erstattet, worauf die Staatsanwaltschaft beim Landgerichte München I die Voruntersuchung einleitete. Im Laufe dieser Untersuchung wurde von jüdischer Seite die Behauptung aufgestellt, der Text des Kol-Nidre-Gebetes sei in „Deutschen Volksblatt“ nicht richtig wiedergegeben worden, es fehlten darin die Worte al masschataua, durch welche Worte zum Aus-

druck gebracht werde, daß sich das Gebet nur auf solche Gelübde und Schwüre beziehe, die der Betende sich selbst (?) geleistet habe. Weng erbrachte aber durch Vorlage des jüdischen Gebetbuches; Nachtr.: Die sämtlichen Festgebete der Israeliten, Wien 1889, den Nachweis, daß das Kol-Nidre-Gebet diesem Gebetbuche wortgetreu entnommen worden war und daß die Worte: al masschataua darin nicht vorkommen. Uebrigens werde an verschiedenen Stellen des Talmud der Weisheit den Christen gegenüber ausdrücklich als erlaubt hingestellt und aus dem talmudischen Geiste sei wohl auch das Kol-Nidre-Gebet hervorgegangen. Nach einer ca. 1/2 Jahr dauernden Untersuchung hat nun die Strafkammer den Antrag des Staatsanwalts, die Sache vor das Schwurgericht zu verweisen, abgelehnt und das Oberlandesgericht hat diese Abweisung bestätigt. Somit wurde Redakteur Weng unter Aufbahrung sämtlicher Kosten auf die Staatskasse außer Verfolgung gesetzt. In der Begründung dieses Beschlusses wird ausgesprochen, daß zwar das Kol-Nidre-Gebet nach Ansicht des Gerichtes den unterlegten Sinn nicht habe, eine Mißdeutung desselben aber nicht ausgeschlossen sei. Somit hat sich der jüdische Denunzianten-Verein eine sehr empfindliche Abschuß geholt, die ihm die Lust zu weiteren Denunziationen ziemlich verleidet dürfte.

Halle.

Es ist nur Einbildung

wenn die Kaufmannschaft uns immer wieder entgegen, ich darf der „lieben“ Juden wegen nicht in der „Reform“ inserieren, der „lieben“ Juden wegen darf ich sie nicht halten. Diese Ansprüche können nur für den Geschäftsmann Entschuldigung finden, der so unvorsichtig war, sich bis über die Ohren einwickeln zu lassen, die anderen aber, die die Redewendungen nachsehen, sind nur Feinsinger zu nennen. Im Innern tragen sie die an der Muth des eigenen das sie nur geschlagen ebeneder der Bewegungen stungen sind s Publikum sich sogar, die unfähigte b Du kannst möglich an Dir nehmen, wie auf Grund ist. Sollen hen? Die en? Die ver- schute gegen dienen fol- diere Preise ernet endlich in nicht zu m“, sondern Mittelstandes. zielen, dann antimittliche Organ zu halten. Können die Halle'schen deutschen Kaufleute nicht zu der Einicht kommen, daß sie sich gegen die Allgemeinheit veründigen, wenn sie der Reform ihre Anzeigen versagen. Legt die Judenfar-

ab und macht es Euch zur Pflicht, jede Woche der Reform eine Geschäftsanzeige zu übermitteln. Seit Ihr erst hierin zur Einsicht gekommen, dann habt Ihr gehalten, daß unsere Bestrebungen Fortschritte machen. Was es den deutschen Geschäftsleuten einleuchten oder nicht, wir aber beharren bei unserer Behauptung, daß Inzerate in der „Halle'schen Reform“ weit mehr Beachtung finden, als wenn sie solche im Gemisch mit fetten Inzeraten in der verjudeten Presse dem Publikum präsentieren. Arbeitet daher jeder mit nach seinen Kräften und er wird bald einsehen, daß seine Beiträge nutzbringend gewesen ist.

□ Auf hohem Pferde saßen die Konservativen, die unter sich „angesehene“ Männer wissen, vor Gericht. Hinterlistig haben sie gearbeitet, sich der Antisemiten zu entledigen, jedoch diese zielbewussten Männer durchschauten die Schleicher, welche bald zu zittern anfangen, die sich sogar auf eine Schlacht vorbereiteten. Der conservative Genosse Thiele hat die geschmiedeten Volzen verschossen, jedoch die Antisemiten zittern nicht und sie behaupteten das Feld. Noch am 25. Mai saßen sie auf hohem Pferde, ihr Siegesbewußtsein ließ sie sich nicht zur Veröhnung neigen. Die in's Feld geführten Streiter bewährten sich sehr schlecht, sie wichen nach allen Seiten aus, ja die Konservativen mußten erleben, daß der zwei Tage zuvor in ihrer Zeitung als „einwandfrei“ bejüngene Held kläglich abgemalt werden konnte. Das hatten die Konservativen sich jedenfalls nicht träumen lassen, daß die Antisemiten solch scharfe Waffen besäßen. Den Konservativen ist aber klar gemacht worden, daß Hinterlist und Hengelei keinen dauernden Bestand haben. Die „angesehenen“ Männer sollten doch einmal ihre Hellsichtigkeit an diesem Punkte anwenden, sie müßten jedenfalls aber etwas gewissenhafter nachforschen als bei der Griffensfrage der Saalezeitung. Soviel steht fest, haben die Antisemiten erst erkannt, daß Einigkeit und Brüderlichkeit sie zu einer Machstellung gelangen läßt, dann, Konservative, ist's mit eurer Klunterei vorbei.

± Nicht auf den Friedhöfen lassen die Juden die Menschen in Ruhe! Die Wäsche-Industrie Berlin J. Schloßmann hatte im Herbst v. J. einen Reisenden in die Provinz geschickt, um Abnehmer für „saine Hemden“ zu vermitteln. Der Mann hatte sich auch in der Merieburgerstraße Käufer (!) gesucht. Ein Bewohner war nicht zu Hause, sondern auf dem Friedhofe als Gärtner beschäftigt. Um den Mann zu überzeugen, was für „saine“ Waare er ihm verkaufen wolle, fandte er einen Boten mit der Weisung, der Gärtner solle gleich einmal in seine Wohnung kommen, ein „Derr“ wolle ihn sprechen. Der Auf wirkte; höchst zuvorkommend wurde der Gärtner von dem „Herrn“ in seiner Wohnung empfangen, ihm auch klar gemacht, daß er „saine Hemden“ etc. gebrauche; eine Abwehre schreckte den Juden nicht zurück, sondern er nahm dem Manne sofort Maß, er notierte und der Mann unterschrieb in seiner Dummheit einen Zettel. Die Waare kommt im Februar sagte der „Derr“, grünend und tagbuchend verließ er die Wohnung. Mann und Frau saßen sich verunndert an und waren erstaunt über den „gewundenen, fainen“ Geschäftsmann. Im Decbr. v. J. kam auch ein Paket an, das die Frau aber frankirt an die Adresse Schloßmann zurücksandte. Darauf ging die Briefschreiberin los und der Gärtner wurde nun klar, daß er der Dumme sei, er forderte deshalb es solle ihm das Paket Waare zugesandt werden, es kam aber nicht, jedoch am 23. April cr. eine Klage mit Termin am 8. Mai in — Berlin. Wieder schrieb der Gärtner, Schl. solle ihm doch erst die Waare zusenden, sie kam immer noch nicht, aber ein Brief vom 4. Mai cr. den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.